

Open Access?

Christian Krattenthaler

Universität Wien – Im Namen des Vorstands der Österreichischen
Mathematischen Gesellschaft

Die Österreichische Mathematische Gesellschaft drückt im folgenden Text nachdrücklich ihre große Skepsis über die derzeitige “Open Access Entwicklung” aus. Sosehr wir die Bemühungen, wissenschaftliche Literatur frei zugänglich zur Verfügung zu stellen, anerkennen und begrüßen, scheinen uns die Wege, die derzeit propagiert und eingeschlagen werden, in eine falsche Richtung zu führen, in jedem Fall die Mathematik betreffend.

Um die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte kurz zusammenzufassen:¹ Während ursprünglich wissenschaftliche Publikation ausschließlich durch wissenschaftliche Gesellschaften und Universitäten geschah, hat sich das im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dramatisch geändert, sodass die „Publikationslandschaft“ nun überproportional durch (wenige) kommerzielle Verlage dominiert wird. Insbesondere haben es diese kommerziellen Verlage verstanden, während der Periode 1990–2010 ihre Profitmargen ins Gigantische zu steigern, auf Kosten der Forschungsträger, und somit (da diese jedenfalls in Österreich hauptsächlich von der öffentlichen Hand finanziert werden) auf Kosten der Steuerzahler.

Um dem gegenzusteuern, wird neuerdings “Open Access” propagiert. Die Probleme beginnen aber bereits mit diesem Begriff, der zwei Dinge bedeuten kann: gemäß der neuen Terminologie kann das einerseits “Green Open Access” und andererseits “Gold Open Access” sein. Mit Ersterem meint man *tatsächlichen* “Open Access”, nämlich freien Zugang sowohl für Leser *als auch* für Autoren. Das Letztere versteht Open Access so, dass zwar Leser freien Zugang haben, aber die Autoren diesen freien Zugang der Leser „kaufen“, sei es aus Mitteln ihrer Institution,

Dieser Text ist insbesondere als eine Reaktion auf den Text “Open Access – Aktuelle internationale und nationale Entwicklungen” von Falk Reckling zu verstehen, siehe http://www.fwf.ac.at/de/public_relations/oai/pdf/WWF_OA-2013.pdf.

Siehe auch die gemeinsame Deklaration von Société Mathématique de France, Société de Mathématiques Appliquées et Industrielles, Société Française de Statistique, die unter http://smai.emath.fr/IMG/pdf/Open_access_trois_societes-2.pdf zugänglich ist.

¹Eine vorzügliche Darstellung – aus Verlegerperspektive – findet man unter <http://www.ams.org/notices/199810/bschler.pdf>.

aus Drittmitteln, oder aus sonstigen Quellen.

Die akademische Welt müsste größtes Interesse daran haben, dass alle Ergebnisse von wissenschaftlichen Arbeiten im “Green Open Access” veröffentlicht werden. Alles andere ist bestenfalls eine zweitbeste Lösung. Wir fügen hinzu, dass man aus der Erfahrung der letzten Jahrzehnte (und insbesondere des letzten Jahrzehnts) schließen muss, dass die kommerziellen Verlage es sicherlich verstehen werden, auch aus dieser neuen Entwicklung neues Kapital zu schlagen (wie sie es bereits erfolgreich verstanden haben, das Internet zu exorbitanten Profitsteigerungen zu nutzen), so man ihnen dafür Gelegenheit gibt. Praktisch alle etablierten mathematischen Journale fahren jetzt „dual“: Autoren haben die Option, für ihren Artikel “Open Access” zu erkaufen oder nicht. Bibliotheken müssen jedenfalls nach wie vor für diese Journale *ebenfalls* bezahlen.

In der Mathematik *existiert* die Möglichkeit, alle Artikel im “Green Open Access” zur Verfügung zu stellen: indem man die Artikel auf das arXiv (<http://arxiv.org>) stellt. Dies ist zwar keine „offizielle“ Veröffentlichung (im Sinne, dass es einen Begutachtungsprozess gab), aber Artikel, die dort hingestellt wurden, sind *frei zugänglich*, und es gibt auch *keine Autorenabgabe*. Ein großer Teil der gegenwärtig produzierten mathematischen Literatur (und der Anteil steigt stetig) steht auf dem *arXiv* zur freien Verfügung.

Aus unserer Sicht ist das Investieren in “Gold Open Access” (und nur diese Art von “Open Access” kostet etwas) äußerst fragwürdig. Es ist offenkundig, dass “Open Access” bei vielen der in letzter Zeit gegründeten Journale einfach nur ein Geschäftsmodell ist. Wie unsere Erwartung aussieht, wie sich die etablierten kommerziellen Journale auf diese Entwicklung einrichten werden, haben wir oben beschreiben.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Kommerzielle Verlage *müssen* den optimalen Profit anstreben. Dies ist ihre Aufgabe als Wirtschaftsunternehmen. Es ist daher müßig, diesen irgendetwas „vorzuwerfen“. Dass die historische Entwicklung uns in die oben beschriebene jetzige Situation geführt hat, ist ausschließlich *den Wissenschaftler(inne)n selbst* zuzuschreiben. Es gab mit dem Aufkommen des Internets Mitte der 1990er-Jahre die Chance, mit der Gründung von qualitätsvollen *freien* elektronischen Journalen, ein Gegenwicht zu den immer teurer werdenden kommerziellen Journalen zu schaffen. Diese Chance wurde (mit wenigen Ausnahmen) nicht wahrgenommen und somit vertan. Verstärkt wird der „Zwang“ in anerkannten (aber oft teuren) Journalen zu veröffentlichen dadurch, dass bei der Bewertung von Personen (anlässlich von Postenbesetzungen) oder von Institutionen immer weniger die *tatsächliche* wissenschaftliche Leistung (nämlich der *Inhalt* von Publikationen) angesehen wird, sondern immer mehr bloß sogenannte „metrische Indikatoren“ (hier laden auch Universitätsadministratoren und Politik schuld auf sich, da diese immer mehr darauf drängen, Finanzierungen von solchen „metrischen Indikatoren“ abhängig zu machen, weil dies – polemisch gesagt – viel praktischer als ein ernsthafter Evaluationsprozess ist), was ebenfalls

dazu führt, dass man „gezwungen“ ist, in bereits lange etablierten Journalen zu veröffentlichen.

Um es kurz zusammenzufassen: Aus unserer Sicht muss die Empfehlung an alle mathematischen Autor(inn)en sein, ihre Artikel auf das *arXiv* zu laden. *Damit ist “Open Access” bereits Genüge getan.* Außerdem sollten sie – nach Maßgabe der Möglichkeit – angehalten werden, in *guten freien elektronischen Journalen* zu veröffentlichen. (Wir sind uns durchaus bewusst, dass Letzteres ein Problem ist, da die *guten* freien elektronischen Journale dünn gesät sind, und die Topjournale praktisch ausschließlich kommerzielle sind. Aber wie gesagt: Ein Artikel auf dem arXiv *ist* bereits im “Open Access”.) In diesem Zusammenhang begrüßen wir ausdrücklich die Initiative des FWF, ein frei zugängliches Repertoire (FWF-E-Book-Library) für die Veröffentlichung von durch den FWF finanzierten Buchprojekten ins Leben zu rufen. Wir sind uns durchaus auch bewusst, dass “Gold Open Access” in anderen Wissenschaftsdisziplinen – selbst als zweitbeste Option – ein Fortschritt sein kann.

Trotzdem: Es ist absehbar, dass die Investition in “Gold Open Access” nicht nachhaltig sein wird, und somit viel Geld, das man für andere Zwecke viel nutzbringender verwenden hätte können, umsonst ausgegeben wurde. Die kommerziellen Verlage werden es verstehen, auch diese Entwicklung zu ihren Gunsten auszunutzen. Insbesondere glauben wir nicht, dass “Gold Open Access” die derzeit un-leugbar vorhandenen Probleme der Explosion von Publikationskosten und Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen lösen wird. Dafür wird es eines fundamentalen Umdenkprozesses (siehe der drittletzte Absatz) bei den Wissenschaftler(inne)n selbst (und den Universitäten) bedürfen.

Adresse des Autors:

*Christian Krattenthaler,
Fakultät für Mathematik der Universität Wien,
Nordbergstraße 15, 1090 Wien.
e-mail Christian.Krattenthaler@univie.ac.at*